

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 13 (2000)
Heft: 4

Artikel: Die Parade der Gedichte : Grafik Design : sechs Gedichtbände im Vergleich
Autor: Heiniger, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

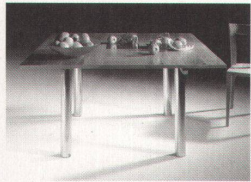
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



basic

basics der neue Katalog
von Victoria Design ist da.
Einfach mit diesem Talon
anfordern:

Vorname

Name

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Telefon

HP030000

Victoria Design AG
CH 6340 Baar
Tel +41(0)41 769 53 53
Fax +41(0)41 769 53 54
www.victoriadesign.ch

Die Parade der Gedichte

**Welche Bucheinrichtung ist der Lyrik
angemessen? Ein Vergleich
von sechs exemplarischen Designs
für Gedichtbücher legt
zwei Prinzipien dar: linksbündig
und mittelachsrig.**

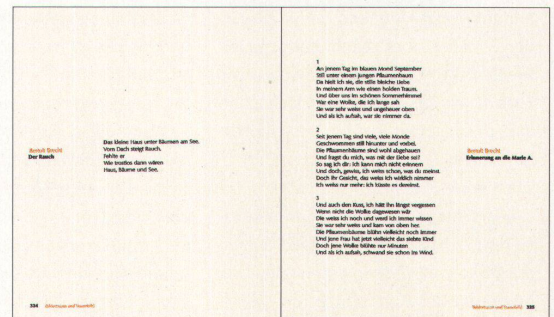
Ein Gang durchs Bücherregal in der Abteilung Lyrik zeigt zwei Designprinzipien, nach denen Gedichtbände gestaltet werden. Ein Prinzip ist das Festlegen des Satzspiegels. Die Gedichte beginnen in der Regel linksbündig. Der rechte Rand ist imaginär. Verszeilen, die den Satzspiegel sprengen, werden gebrochen. Diese umlaufenden Zeilen beginnen mit einem gleichen Einzugs, ideal sind zwei Gevierte. Wegen des möglichen Durchscheinens der Farbe je nach Papiersorte und -qualität muss peinlich auf das Zeilenregister geachtet werden.

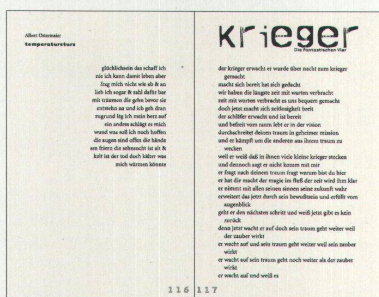
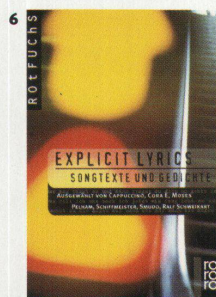
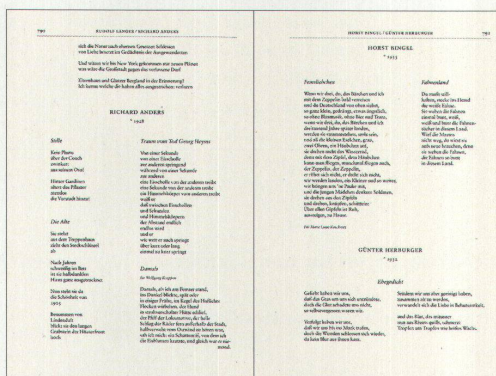
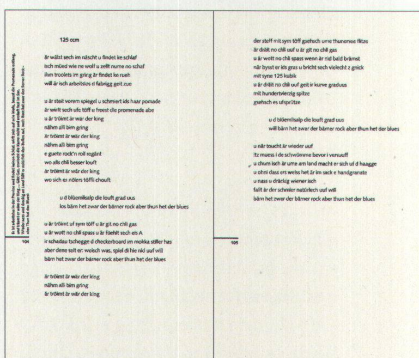
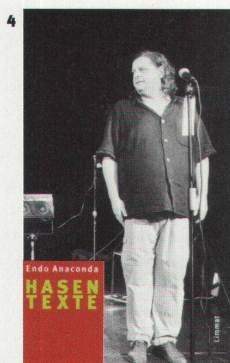
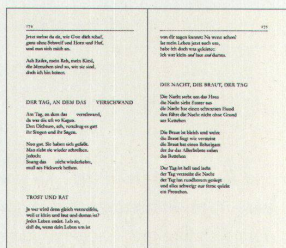
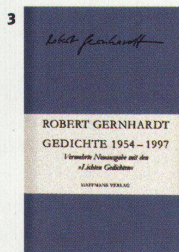
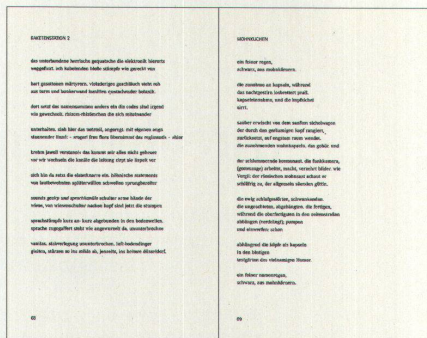
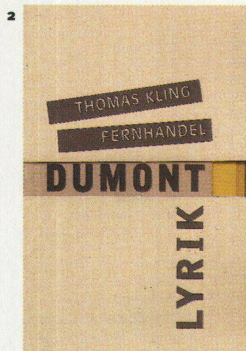
Das zweite Prinzip gibt die Buchseite vor. Die Gedichte werden in die optische Mitte der Seite gestellt. Trotzdem sollten höchstens drei verschiedene Linksachsen gewählt werden. Gedichttitel, Autorin oder Autor sind in verschiedenen Arten angeordnet: linksbündig, gleichmässig eingezogen, eingemittet auf die optische Mitte, seitlich in einer Marginalspalte. Die Pagina, die Seitenzahl, erhält viel Sorgfalt, sie kann statt des Gedichtes gar die Seite beherrschen.

Zwei Prinzipien und ein paar Beobachtungen ergeben keinen Regelkanon. Nur der Vergleich kann die Sensibilität schulen, er lohnt sich, weil die Vielfalt, Sorgfalt und Besonderheit des Designs von Lyrikbüchern das Buchdesign anregen können. **Franz Heiniger**

1 Der Geschmäckerliche

Egon Wilhelm (Hrsg.): Wort und Zauberwort. Welt im Gedicht.
Lehrmittelverlag des Kt. Zürich, Zürich 1994, Schule Fr. 20.50, privat Fr. 31.60. 420 Seiten, 18 x 21,5 cm, 0,925 kg, unhandlich und schwer, nur an Tischen oder Pulten zu lesen.
Lyrik erreicht die Leserin und den Leser zum ersten Mal entweder in der Zeitschrift «Musenalp-Express» oder in der Schule. Ältere wünschen sie sich als «besonderes Weihnachtsgeschenk» (Prospekt des Lehrmittelverlages Zürich zum Gedichtband «Wort und Zauberwort. Die Welt im Gedicht»). Dieser Band ist zwar schon 1994 erschienen, er ist aber ein Prachtsbeispiel für Überlegungen zum Design des Gedichtbuches. Klarer als Matthias Burri, Deutschlehrer an der Kantonsschule Küsnacht, kann man sich nicht äussern: «Das Buch kommt als eine mit rostfarbenem Schmiedeeisen beschlagene Schmuckschatulle daher. Und die ist irgendwo zwischen Oma und Flohmarkt zu Hause. Das Schlüsselloch deutet auf Voyeurismus oder die mühsame Arbeit des Entschlüsselns der Gedichte hin». Die Kieffeder mit Bart öffnet das Buch, die gemalten Scharniere knarren zwar nicht, aber die Symbole sind gesetzt. Auch die Illustrationen im Buch haben in sich: «Wie visualisiert ein Grafiker etwas so Trockenes wie den Anhang – Anhang, das kommt doch von hängen, wird er gedacht haben, und so hat er denn ein weisses Tüchlein mit einer Wäscheklammer an eine Leine gehängt.» Der Umschlag ist dicker, überzogener Karton, braunes Vorsatzpapier. Das Problem der Schriftwahl schien schwierig. Antiqua oder Endstrichlose? Der Kompromiss:





Hermann Zapfs Optima, «die die Vorteile der Serifenschrift mit denen der serifenlosen verbindet» (Letterfontäne). Eignet sich auch für Heirats- und Geburtsanzeigen. Neu ist, dass die Gedichte, ob kurz oder lang, oben und unten eingemittelt auf die Seite sind. Zusätzlich eingemittelt sind die marginal rechts und links stehenden Autorinnen oder Autoren und Titel. So beginnen die Zeilenanfänge der rechten Seiten mit verschiedensten Abständen zum Bund. Das ergibt wenig umlaufende Zeilen. Als Pseudoinital ist der erste Buchstabe eines jeden Verses fett. Viel Weissraum, der zum Zeichnen und Kritzeln einlädt, der Schreck aller Lehrer. Die Gestaltung besorgten der vielfach ausgezeichnete Eugen Götz-Gee und Franziska Walter.

2 Der Durchkomponierte
Thomas Kling: Fernhandel. DuMont, Köln 1999, Fr. 555.–, mit CD. 108 Seiten, 14 x 22,5 cm, 0,270 kg, liegt auch im Sessel oder in einem öffentlichen Verkehrsmittel gut in der Hand. Zu Hause unbedingt die CD hören. Gelber Band in einem braunen Wellkartonschuber. Man weiss was und von welchem Verlag man erwirbt. Konsequenz links auf breiten Satzspiegeln angeschlagen. Gelbes Lesebändchen. Gedichte, die auf die nächste Seite überlaufen, beginnen auf der Höhe des Satzspiegels. Gedichttitel sind Antiqua Olive, Verse aus der Haarlemmer gesetzt. Trotz kleinem Schriftgrad gut lesbar dank einem grosszügigen Durchschuss. Die Gestaltung der Lyrik-Reihe des DuMont Verlags besorgen Groothuis & Consorten. Rainer Groothuis hat das Verlagsgesicht von Wagenbach geprägt.

3 Der Schlichte
Robert Gernhardt: Gedichte 1954-1997. Hoffmanns, Zürich 1999, Fr. 39.–. 736 Seiten, 9,5 x 16 cm, 0,315 kg, handlich, ist in fast allen Lagen, auch im Stehen, zu lesen. Ein Leinenband mit Lesebändchen. Gesetzt in einer überarbeiteten Garmond, Titel etwas grösser in Versalien, Verstitel in Kapitälchen. Gesetzt auf Satzspiegel, Pagina oben, getrennt mit einer feinen Linie von den Gedichten. Störend wirkt die Platzausnutzung. Auch zwei Zeilen eines Gedichtes können noch auf der nächsten Seite stehen. Die Fülle der Auswahl diktieren auch den Schriftgrad und das Dünndruckpapier. Unauffälliges, klassisches Design, durchdachter Satz von Gaby Michel. Damit man weiss, was man kauft, braucht der Band eine weisse Buchschleife.

4 Der Berndeutsche
Endo Anaconda: Hasentexte. Limmat, Zürich 1999, Fr. 32.–. 150 Seiten, 14 x 23 cm, 0,445 kg, kann auf der Couch gelesen werden, empfehlenswert mit Abspielung der CDs von «Stiller Has». Umschlag mit Auftritts-Foto von Ana-

conda und Balts Nill, dem Stillen Has. Schwarzes Vorsatzpapier und weitere Fotos von Francesca Pfeffer im Buch. Im Buchtitel stört das rote Quadrat mit hellgrüner Schrift die Fotos. Der Buchdesigner und -hersteller Urs Berger-Pecora dazu: «Der Umschlag muss auch im Schaufenster lesbar sein.» Aber der Text sagt so nur Eingeweihten etwas aus. Wegen der Fotos hat Berger eine nicht allzu feine endstrichlose Schrift, die Syntax, gewählt. «Bei einem Gedichtband zähle ich zuerst die Zeilenzahl der Zeilen aus. Danach und nach dem Inhalt richtet sich die Schriftwahl. Über etwa 60 Zeichen breche ich.» Die seitlich und im Bund randabfallenden fetten Linien halten die senkrecht stehenden Transkriptionen aus dem Berndeutschen. Auf auslaufenden Seiten sind diese fetten Linien mit der Pagina ein dominierender Fremdkörper.

5 Der Enzyklopädische
Karl Otto Conrady: Das grosse deutsche Gedichtbuch. Artemis & Winkler, Zürich/Düsseldorf 1995, Fr. 80.–. 1042 Seiten, 17,5 x 25 cm, 1,565 kg und 5cm dick, ein Ziegel, nur am Tisch sitzend zu lesen. Schutzumschlag mit Bild (Augustus John: Der blaue Teich), blauer Leinenumschlag. Gestaltung der Innenseiten nach dem Prinzip: Soviel wie möglich. Manche Gedichte sind zweispaltig und die Spalten auf die optische Mitte ausgerichtet. Mit kursiven, einem Schriftgrad grösseren Titel oft schwer überblickbar. Titel linksbündig, inkonsequent optisch auf das Gedicht eingemittelt. Wichtig sind Autorinnen und Autoren. Sie bilden den lebenden Kolummentitel. Umlaufende Zeilen ein Geviert eingezogen. Dünnruckpapier und fehlendes Zeilenregister stören. Satz: Filmsatz Schröter, München.

6 Der Pop-Poetische
Rolf Schweikart (Hrsg.): Explicit Lyrics. Songtexte und Gedichte. Rowohlt rofuchs, Reinbek 1999, Fr. 14.–. 224 Seiten, 12,5 x 15 cm, 0,220 kg, als Taschenbuch handlich und überall problemlos zu lesen. Der Umschlag ist aussen beschichteter, flexibler Karton. Licht, Farbe, Musik sind Signale wie für Allerwelts-Flyer. Philip Starke hat ihn gestaltet. Die Innentypografie kommt mit einer halbfetten Endstrichlosen und einer Antiqua aus. Titel und Gedichte sind mit wenigen Ausnahmen durch das ganze Buch voneinander abgesetzt und auf Register gehalten. Das fördert Leseführung und Übersicht. Die Innenseiten zeigen wenig, Carson-Kopie, viel Konvention. Gestaltung und Typografie: Constanze Hinz, Satz: Minion PostScript, QuarkXpress 3.32.